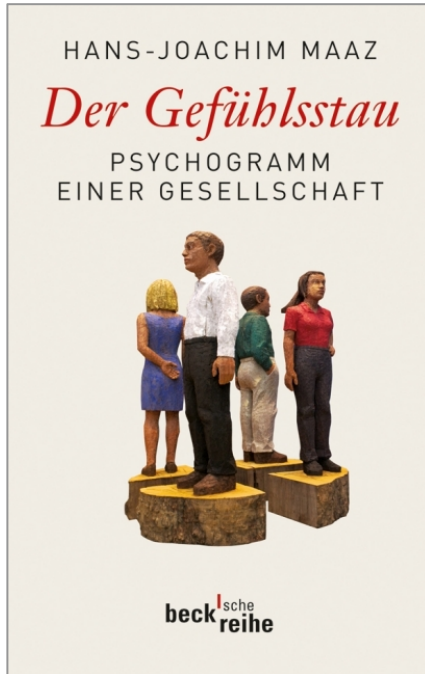


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Hans-Joachim Maaz**  
**Der Gefühlsstau**  
Psychogramm einer Gesellschaft

272 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-60098-2

*Der «real existierende Sozialismus»  
als repressives System*

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck

Wir sind alle betroffen

Die DDR hat 40 Jahre bestehen können. Die in den letzten Jahren übliche Bezeichnung unseres Gesellschaftssystems als «real existierender Sozialismus» trägt schon uneingestanden den Stempel des Verfalls einer Idee. Es war immer weniger zu verbergen, dass sich die Lebenswirklichkeit von den verkündeten Idealen weit entfernt hatte. Das «Realitätsprinzip» aus der sonst so verpönten psychoanalytischen Terminologie musste zu Hilfe genommen werden, um die erhebliche Einschränkung des «Lustprinzips» halbwegs noch erklären zu können. Jede kritische Anfrage wurde mit der Vertröstung auf die Zukunft beantwortet: Jetzt hätten wir es noch mit diesen oder jenen realen Schwächen und Mängeln zu tun, vorübergehend und prinzipiell überwindbar, meist durch Außenfeinde und Naturbedingungen verursacht, oder es handele sich überhaupt nur um Relikte der Vergangenheit – aber die Idee des Kommunismus und Sozialismus sei ungebrochen wahr und richtig, so dass wir unseren Weg nur unbeirrt weitergehen müssten, der «Sieg des Sozialismus» sei ganz gewiss.

Die ganze DDR glich einem Riesentempel pseudoreligiösen Kults: gottgleiche Führerverehrung, «Heiligenbilder» und Zitate ihrer Lehren, Prozessionen, Massenrituale, Gelöbnisse, strenge moralische Forderungen und Gebote, verwaltet von Propagandisten und Parteisekretären mit priesterlicher «Würde».

Mit dem Zusammenbruch der Macht der Politbürokratie war mit «Stalinismus» sehr schnell ein Begriff gefunden, mit dem etwas erklärt und abgespalten werden sollte, um der Wahrheit zu entflie-

hen. Die ewige Vertröstung auf eine bessere Zukunft (Kommunismus) und die magische Verbannung in eine fremdländische Vergangenheit (Stalinismus) sind die zwei Seiten einer Illusion: Wir, die Gegenwärtigen, die jetzt und hier Lebenden, sind nicht wirklich betroffen. Unser Elend, unsere Not, unsere Schuld und unsere Ohnmacht finden nicht wirklich statt, weil es entweder immer besser wird oder wir endlich alles Übel hinter uns lassen können. Mit dieser Bezeichnung «Stalinismus» lag es doch nahe, stellvertretend für ein umfassendes Problem einige Schuldige, nämlich die sogenannten «Stalinisten» zu finden, zu denunzieren und abzuurteilen. So geschah es dann ja auch: Zunächst Honecker, dann das Politbüro, das ZK, die SED sollten schuld sein an der ganzen Misere.

Bereits 1945 war es so schon einmal abgelaufen: Einige Nazis und Kriegsverbrecher wurden benannt, verurteilt oder vertrieben – das Böse schien damit gebannt, und nun sollte mit der «Stunde null» alles Gute bei uns blühen und gedeihen. Die DDR hatte diese absurde Idee tatsächlich zur Grundlage ihrer «antifaschistischen» Gesinnung und Moral gemacht. Unter völliger Verkennung der sozialpsychologischen und charakterlichen Zusammenhänge wurde stets gelehrt, dass in Ostdeutschland der Nationalsozialismus per Gesetz mit Stumpf und Stiel vernichtet sei. Die sogenannte «Entnazifizierung» wie auch die Proklamation des Endes der Stalinismusära (wie es Gysi auf dem Sonderparteitag der SED nach der «Wende» demagogisch behauptete) sollten vor allem vertuschen, dass die große Mehrzahl der Deutschen damals und heute begeisterte Täter oder wenigstens bereitwillige Mitläufer waren. Der Einzelne wollte unbedingt geschont bleiben – und in der Tat, wie schon gehabt: wieder wollte kaum jemand wirklich etwas gewusst haben oder gar verantwortlich und schuldig mitbeteiligt gewesen sein.

«Stalinismus» wurde so in der sich wendenden DDR eher ein Begriff für einen psychischen Abwehrmechanismus, um zu verschleiern, dass die Lebensweise eines ganzen Volkes schwer gestört war. Nicht nur die Politik und Gesellschaftswissenschaft waren davon betroffen, sondern jeder Zweig der Wissenschaft, der Wirtschaft, des Rechtswesens, der Kunst, der Bildung bis in die Alltagskultur des zwischenmenschlichen Zusammenlebens und vor allem bis in

die psychischen Strukturen jedes Einzelnen hinein. Ich will in diesem Buch deutlich machen, dass es nicht möglich war, sich der Deformierung zu entziehen, und dass es doch Unterschiede gab, wie man auf repressive Gewalt reagieren konnte, und dass dabei Freiräume blieben, die durchaus auch moralisch bewertet werden können und müssen. Und ich will damit einen Beitrag leisten, dass nicht erneut mit Hilfe eines Etikettenschwindels die Aufdeckung unserer aller Betroffenheit als Täter und Opfer verhindert wird.

Das Wort «Stalinismus» war plötzlich oft und aus aller Munde zu hören – es war vor allem der sprachliche Versuch, sich von der eigenen Täterschaft reinzuwaschen. Mit einem Mal wollten sich alle nur noch als Opfer sehen, und es scheint so, dass wir schon wieder nur ein Volk von «Widerstandskämpfern» gewesen waren. Alle hatten Interesse daran: Der Parteiapparat opferte einige Führer und konnte damit zugleich längst fällige Autoritätsprobleme lösen – so wurden Karrierismus, Opportunismus, moralischer Verfall und Schuld der Mitglieder im Partei- und Staatsapparat verdeckt und abgespalten. Für die Antikommunisten war nun endgültig «bewiesen», dass der Sozialismus nur als kriminelle Fehlentwicklung denkbar sei, und alle Mitläufer konnten sich schlechthin als die betrogenen armen Opfer fühlen. Durch die fleißigen Enthüllungen wurden Entrüstung und Empörung gefördert, um die eigene beschämende Verformung, die Schuld und unerträgliche Ohnmacht abreagieren zu können.

Das entscheidende Wirkungsprinzip des «real existierenden Sozialismus» war Gewalt: Es gab die direkte offene Gewalt durch Mord, Folter, Schießbefehl, Inhaftierung und Ausbürgerung, und es gab die indirekte Gewalt durch Rechtsunsicherheit, Repressalien, Drohungen, Beschämungen, durch Indoktrination und durch ein System von Nötigung, Einschüchterung und Angst. Mit «demokratischem Zentralismus» war ein gnadenlos autoritäres Herrschaftssystem verharmlosend umschrieben, das als ständige Einbahnstraße nur von oben nach unten Maßnahmen und Entscheidungen «durchstellte». In der Gegenrichtung lief gar nichts. Die Parole «Plane mit, arbeite mit, regiere mit!» war der blanke Hohn, denn jede Initiative von unten blieb nicht nur ohne sinnvollen Effekt, sondern hat den

eigenständig Mitdenkenden und Handelnden fast automatisch zum Provokateur, Unruhestifter, «Weltverbesserer» (konnte ein Einzelner denn bessere Erkenntnisse haben als die allmächtige Partei?) gestempelt. So lief man sich mit innovativer Aktivität und Kreativität nicht nur wund, sondern wurde regelmäßig diffamiert, belehrt und eingeschüchtert.

Die unausbleibliche Folge der permanenten Disziplinierung und Demagogie mit kleinlicher Intoleranz gegen jede Abweichung war die Verwandlung des äußeren Zwanges in innere Unterdrückung. Das System hat jeden Einzelnen so lange bearbeitet, bis der psychologische Mechanismus der Selbstversklavung und Selbsterstörung gesichert war. Dieser Vorgang war deshalb so übel und bitter, weil der Einzelne seine Entfremdung schließlich nicht mehr wahrnahm, sein wirkliches Leiden nicht mehr kannte und sein gestörtes Verhalten rationalisierte: im Dienste der «großen Idee», als patriotische Pflicht, zum Schutz der Heimat, für den Sieg des Sozialismus und natürlich alles zum Wohle des Volkes. Man musste unsere «Helden» nur reden hören, wenn sie für ihre seelische Verformung der Partei und Regierung noch ihren Dank abstatteten und ihr psychisches Elend zur bescheidenen heroischen Tat ummünzten. Auch im Privatbereich gab es hinreichend «Entschuldigungen»: um die Familie nicht zu gefährden, mit Rücksicht auf die Kinder oder auch nur, um das Beste daraus zu machen, und als Einzelner könne man doch sowieso nichts ändern. So wurden selbst Sport, Kunst, Wissenschaft zur Ehre der sozialistischen Kultur verboten, und Erfolg sollte die Entfremdung verbergen.

Am unverfrorensten ist der Abwehrmechanismus «Stalinismus» von vielen SED-Mitgliedern benutzt worden. Viele von ihnen waren ja schon längst nur noch aus Karrieregründen und als Folge ihrer seelischen Labilität Mitglieder dieser Partei. Die Ich-Schwachen wollten ihre Unsicherheit und ihre Minderwertigkeitsgefühle durch eine stramme Ideologie und billige Verheißung besänftigen. Aber dafür war die «Droge» Partei immer weniger wirksam, und mit «Dosissteigerung» (Parteikarriere) konnten nur wenige Aufsteiger noch gegensteuern und sich weiter berauschen. So benutzten viele die sogenannten Entlarvungen über ihre vorher

so innig verehrten und heroischen Führer als willkommenen Anlass und als scheinbar glaubwürdiges Argument für ihren Absprung vom sinkenden Schiff. Wenn es nicht so bittere Realität wäre, müsste man lachen über den Eifer der Entrüstung, den die Genossen über die nur allzu menschlichen Bereicherungsdelikte und den spießigen «Luxus» im armseligen Wandlitzghetto brauchten, um ihre eigene Täterschaft am Verrat einer großen Idee, an der Deformierung eines ganzen Volkes und der Schändung und dem Verfall der natürlichen und kulturellen Umwelt zu verleugnen. Die «Wende» der SED zur PDS sollte in die deutschen Geschichtsbücher als mahnendes Beispiel für menschliche Unreife und Würdelosigkeit eingehen, als ein unheilvolles menschliches Versagen, wenn vor der Erkenntnis der inneren Not und Verfehlung in Politik und Kampf um die Macht ausgewichen wird.

Der «real existierende Sozialismus» hat wirklich vierzig Jahre bestehen können: Die Wahlfarce wurde von 99 Prozent der Bevölkerung mitgemacht, Millionen von Menschen haben sich regelmäßig an den großen Jubelaufmärschen beteiligt, die überwiegende Mehrzahl von uns war Mitglied der Jungen Pioniere, der FDJ, ging zur Sozialistischen Jugendweihe und hat im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund die eigenen Interessen verraten. Mehr als eine halbe Million Menschen soll sich an der entwürdigenden Schnüffelpraxis des Staatssicherheitsdienstes beteiligt haben. Und es kann bestimmt keiner behaupten, er hätte die gnadenlose Vergiftung und Zerstörung unserer Umwelt, den Verfall unserer Städte, die zynische Verlogenheit in den Medien und öffentlichen Verlautbarungen, die albernen Losungen, den Verfall der Moral und die Zerstörung der Beziehungen durch Korruption, Bspitzelung, Denunziation, Speichelleckerei und Anbiederung an die Macht nicht gesehen, erlebt oder irgendwie mitgemacht. Das auffälligste Symptom ist eher, dass wir duldsam geschwiegen und weggeschaut haben.

Wenn wir also von «Stalinismus» sprechen, dann ist damit die Lebensweise unseres Volkes genannt, dann sind wir alle hier und jetzt gemeint. Aus meiner Erkenntnis ist es also nicht richtig zu behaupten, wir seien nur von einem Unrechtssystem unterdrückt,

verbogen und geschunden worden. Dies ist zwar leider auch wahr, doch dieser Staat war auch ein Abbild unserer psychischen Strukturen und setzte etwas äußerlich ins Bild, was wir in unserem Inneren nicht sehen und wahrhaben wollten. Keiner kann sich auf eine Tribüne stellen, wenn es nicht ein Volk gibt, das willig defiliert. Oder in Abwandlung eines psychotherapeutischen Zynismus – Jeder hat den Partner, den er verdient! –: Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient!

Originaldokument  
© Verlag C. H. Beck

### Die staatliche Repression

Die DDR – das war das Sinnbild des eingemauerten und begrenzten Lebens. Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl stellten den äußeren Rahmen dar, damit sich im Inneren des Landes ein repressives Erziehungssystem, autoritäre Strukturen in allen Bereichen der Gesellschaft, ein einschüchternder Sicherheitsapparat und ein banales, aber sehr wirksames Konditionierungssystem von Belohnung und Strafe zur Unterwerfung eines Volkes austoben konnten. Die Druckmittel waren existentiell, psychologisch und moralisch so umfassend, dass sie in den meisten Menschen ernste Folgen verursachen mussten. Die tödliche Gewalt am 17. Juni 1953 in der DDR, 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei ließ keinen Zweifel an der sicheren und blutigen Unterwerfung jeglichen Widerstandes und Reformwunsches; dies überzog unser Land immer wieder mit lähmender Angst und Resignation. Solche Erfahrungen waren der zwingende Hintergrund für psychosoziale Einengungen und charakterliche Verformungen. Die Schwäche der «sozialistischen» Systeme war über Jahrzehnte nur durch äußere Verstärkung – die russische «Panzerung» – zu kompensieren gewesen. Dies hatte die Hoffnung auf die Kraft der eigenen Befreiung oder Liberalisierung des Systems zerschlagen. Wer nicht in Apathie verfallen oder sich in knirschendem Protest zerreiben wollte, der versuchte sich nach seinen Möglichkeiten in diesem Lande einzurichten.

Bereits der Aufbau der DDR erfolgte auf durch und durch morbiden Strukturen: der faschistischen Vergangenheit mit der uner-

trägliches Schuld an einem wahnsinnigen Krieg und der brutalen Ermordung und Vernichtung von Millionen von Menschen, den durch Tod, Gefangenschaft und Kriegsverletzungen belasteten Familien, den zerstörten Städten, dem durch Demontage und Reparationsleistungen behinderten Neuanfang und der durch eine fremde Macht aufgezwungenen neuen Lebensweise. Die DDR begann ihre staatliche Existenz mit einem Riesenberg an Schuld, Demütigung, Kränkung, Verletzung und Entfremdung, der niemals bearbeitet wurde, ja nicht einmal benannt werden durfte. Von Anfang an waren Verdrängung und Projektion die Basis der ideologisierten Staatsdoktrin. Die antifaschistische Tradition wurde behauptet und die marxistisch-leninistische Weltanschauung durch ihre angeblich unwiderlegbare Wissenschaftlichkeit in den Rang einer Glaubenslehre erhoben. Allein die sogenannte «antifaschistische» Gesinnung der neuen Führer, die öffentlich bekundeten Parolen und der neugeschaffene Gesetzesrahmen sollten der Garant für eine neue Gesellschaftsordnung sein und ein Phänomen beenden, das tief in den Seelen der Menschen verwurzelt war.

Natürlich war der «Antifaschismus» offiziell über jeden Zweifel erhaben, und Fragen nach seinen psychischen Motiven wurden nie gestellt: Es wurde darin ungeprüft eine reifere und gesündere menschliche Haltung angenommen, die schon allein zur neuen Führung berechtigte. Aber dass sich darin nur eine andere Variante «faschistischer» seelischer Deformierung ausdrücken könnte, wäre als absurd abgetan worden. Allerdings war bereits die Etablierung der neuen Macht – trotz des «antifaschistischen» Bonus – nur mit Betrug, Wahlfälschung, Gewalt und militärischer Fremdherrschaft möglich.

Die errichtete Diktatur war der politische Ausdruck der seelischen Störung der neuen Machthaber, und ihre Einengung ergoss sich als ein System von Nötigungen über den Alltag der DDR-Bürger: Gehorchen, Lippenbekenntnisse liefern, sich an Kundgebungen, Veranstaltungen, Initiativen, Wettbewerben, Programmen beteiligen, Massenorganisationen beitreten, Losungen, Parolen und verzerrte Wahrheiten über sich ergehen lassen und wenn es ganz schlimm kam, nachplappern. Jeder Widerstand wurde systematisch



gebrochen. War man noch Kind, dann durch Belehrung, Beschämung, Ausgrenzen und Distanzieren. War man erwachsen, dann durch Behinderung, Bedrohung und Bestrafung. Die ganz einfachen Rechte eines jeden Menschen, die Rechte auf unverstelltes Dasein, auf eine eigene Meinung, auf Verstanden- und Angenommensein in den persönlichen Eigenarten, auf Individualität, waren in dieser Gesellschaft nirgendwo gesichert. Die Rechte auf Gemeinschaft, auf Bildung, auf Förderung und Entwicklung, auf Anerkennung wurden nur gewährt bei Wohlverhalten und Unterwerfung unter die Normen der Macht. Wohnungen, Reisen, Auszeichnungen, berufliche Karriere waren Privilegien für die Meister der Verstellung und Anpassung.

In diesem System konnte nur halbwegs unbehelligt leben, wer sich anpasste und das heißt, wer seine spontane Lebendigkeit, seine Offenheit und Ehrlichkeit, seine Kritikfähigkeit dem öden und einengenden, aber relativ ungefährlichen Leben eines Untertanen opferte. Wer ehrgeizig war und zur Geltung kommen wollte, musste «mit den Wölfen heulen», und der Preis für seinen Erfolg war unvermeidbar ein Verlust an moralischer Würde und persönlicher Integrität.

### Die führende Rolle der Partei

«Real existierender Sozialismus» – das war die Formel für die Diktatur einer Politbürokratie! Das gesellschaftliche Leben war autoritär-hierarchisch durchstrukturiert, es wurde ausschließlich von oben nach unten administriert und kommandiert. Die Macht lag allein in den Händen der militärisch durchorganisierten SED. Unter dem Deckmantel von «Parteidisziplin» und mit moralischen und psychologischen Druckmitteln stand die SED praktisch unter Befehlsgehorsam. Sogenannte Diskussionen und Aussprachen waren letztlich nichts anderes als das Durchsetzen der jeweils von oben vorgegebenen Parteilinie. Wer eigenständige oder abweichende Meinungen vertrat, wurde so lange «bearbeitet», bis er seine «Fehler» einsah und auf die verordnete Linie einlenkte. Bei hart-

näckigem Dissens erfolgte unweigerlich ein Parteiverfahren und Ausschluss aus der Partei, wodurch der- oder diejenige vom weiteren Einfluss in der Gesellschaft ausgeschlossen blieb und nur noch subalterne Tätigkeiten ausüben durfte. Alle Leitungsposten waren fast ausschließlich von Genossen/-innen besetzt. So war gesichert, dass die SED absolut dominierte. Wenige Führungsstellen waren als Alibi nach statistischen Gesichtspunkten von Vertretern der sogenannten «Blockparteien» besetzt, die verpflichtet waren, die führende Rolle der SED anzuerkennen. Wenn in ganz seltenen Fällen Parteilose leitende Funktionen übertragen bekamen, dann war durch deren Persönlichkeit gesichert, dass sie zu keinem Widerspruch gegen die Linie der Partei fähig waren.

Die Kaderauslese für den Machtapparat begann mit der sogenannten sozialen Herkunft: bevorzugt wurden anfangs Arbeiter- und Bauernkinder, später zunehmend der Nachwuchs aus den Familien des Apparates, also Kinder von Parteifunktionären, Militärs und Stasiangehörigen. Dadurch war zunächst die kommunistische Indoktrinierung in der Erziehung durch die Eltern die wichtigste Grundlage für die Kaderentwicklung. Da diese Familien praktisch in einem sozialen Ghetto lebten, war die einseitige Ausrichtung garantiert. Klassisches bürgerlich-humanistisches, christliches und geisteswissenschaftlich-philosophisches Gedanken- oder Erfahrungsgut blieben damit ausgesperrt oder wurden arg verkürzt und tendenziös interpretiert. Die Erziehungsideale solcher Familien waren Unterordnung, Disziplin, Anstrengung und Leistung. Letztendlich war der Grad der charakterlichen Deformierung der Maßstab für die Karriere im Staats- und Parteiapparat, aber auch für alle leitenden Posten innerhalb des gesellschaftlichen Lebens. Dies ist deshalb erwähnenswert, weil selbst die Prominenz in Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Sport – also alle Leistungsträger der Gesellschaft – den Unterwerfungsakt unter die Linie der Partei mit allen deformierenden Auswirkungen auf die Seele und Moral vollziehen mussten. Diese Tatsache sollte nicht vernachlässigt werden, wenn der Frage nachgegangen wird, ob fachliche Kompetenz und wissenschaftliche Leistung überhaupt unabhängig von den Persönlichkeitsstrukturen betrachtet werden dürfen. Oder

ist der Wert solcher Leistungen nicht als äußerst zweifelhaft zu beurteilen?

Zu den Mechanismen der Macht gehörten Propaganda und Demagogie. Die beschwörenden Behauptungen (Antifaschismus, Friedenspolitik, «Im Mittelpunkt steht der Mensch!», «Alles zum Wohle des Volkes!») sollten die gegensätzliche Wahrheit verbergen. Psychologisch gesehen, war dies der Abwehrmechanismus «Verkehrung ins Gegenteil». Die Verheißungen sollten die verletzten Seelen trösten und einen pseudoreligiösen Halt bieten.

Der ganze Staat war also autoritär strukturiert. Das Prinzip des «demokratischen Zentralismus» umschrieb nur schamvoll die einem solchen System innewohnende Tendenz der unweigerlichen Machtkonzentration in den Händen des Politbüros und letztlich in denen des Generalsekretärs, was den unvermeidbaren Personenkult und die immer rigider werdende Bürokratie erklärt, weil schließlich auf untergeordnetem Posten keiner mehr wirklich Verantwortung und Entscheidung zu tragen bereit oder überhaupt in der Lage war. Die lähmenden und zerstörerischen Folgen solcher Art Diktatur waren unverkennbar und erklären den allseitigen Verfall der Gesellschaft. Allein das Beharrungsvermögen deformierter Charaktere, die genötigt sind, einengende und abnorme Verhältnisse immer wieder fortzusetzen, sonst droht – wie ich später beschreiben werde – schmerzliche Erkenntnis, hat das System so lange erhalten können. Und die Deformierung wurde natürlich durch reale Repressionserfahrungen und ängstigende Praktiken der Volksbildung, des Sicherheits- und Justizapparates permanent verfestigt.